

Pflanzenverwendung im Naturgarten

Über den Umgang mit nicht heimischen Pflanzen



Tulipa tarda ist eine schöne Ergänzung der heimischen *Tulipa sylvestris*.

Naturgärtner verwenden doch eigentlich einheimische Wildpflanzen in ihren Grünanlagen? Doch betrachtet man die Pflanzen-Auflistungen einiger Planer näher, so fallen dem genauen Betrachter oft Arten wie beispielsweise Schmetterlingsstrauch (*Buddleja davidii*), Elfen-Krokus (*Crocus tommasinianus*) oder Apfelbeere (*Aronia melanocarpa*) auf. Alle drei Beispiele sind keine einheimischen Wildpflanzenarten. Was sind denn eigentlich einheimische Wildpflanzen? Wer definiert die Artenauswahl? Wo werden die Grenzen gezogen? Was ist bei der Pflanzenverwendung im Naturgarten erlaubt? Diese Fragen sollte jeder für sich selbst im Detail klären. Man kann auf vielfältige Weise die Pflanzenauswahl und die Pflanzenverwendung in seinem Naturgarten rechtfertigen, sofern man das überhaupt muss. Vor wem sollte sich ein Gartenbesitzer bezüglich seiner Pflanzenauswahl rechtfertigen müssen? Es gibt auf der einen Seite die Gruppe, die nur autochthone Pflanzenarten für den Garten verwendet. Auf der anderen Seite werden als einheimische Wildpflanzen Arten definiert, die im „deutschspra-

chigen“ Raum verbreitet sind. Etwas lockerer wird die Pflanzenauswahl für Naturgärten mit „mitteleuropäischen“ Arten begründet. Im modernen Naturgarten ist in der Pflanzenverwendung der gestalterische Einsatz von Sorten ursprünglich wild wachsender heimischer Arten schon Standard geworden. Man kann über Details immer diskutieren. Über die grobe Richtung sind sich fast alle Planer und Gestalter naturnaher Freiräume einig: Es sollten mehr einheimische Wildpflanzen eingesetzt werden!!!

Für die Dogmatiker mag die Verwendung und die nicht auszuschließende Verwildерung von *Crocus tommasinianus* ein Fehler oder gar eine potentielle Bedrohung unserer ursprünglichen Vegetation sein - wo es diese überhaupt noch gibt - während sich viele Gartenbesitzer über die sehr frühen und reichlich blühenden Massenbestände freuen und die Art als Bereicherung unserer Grünflächen ansehen. Grundsätzlich bin ich auch der Meinung, dass hauptsächlich Wildformen mitteleuropäischer Pflanzenarten

in Naturgärten und anderen naturnahen Grünflächen verwendet werden sollten. In manchen Situationen machen aber Sorten einheimischer Arten ein besseres Bild als die reine Wildform, sei es dass die Sorten länger und größer blühen oder zusätzliche Aspekte aufweisen, die den Einsatz in der Gestaltung rechtfertigen. Im Garten wird man in den meisten Fällen verstärkt Wert auf optische Gesichtspunkte legen.

Wir sind als Naturgärtner - ob wir wollen oder nicht - von fremden und exotischen Pflanzenarten umgeben. Im Gemüsegarten bauen wir Tomaten, Kartoffeln, Paprika und Auberginen an. Unter anderem werden im Obstgarten Pflirsche, Aprikosen, Scheinquitten und Apfelbeeren angepflanzt. Es handelt sich hierbei um nicht heimische Arten. Auch wenn man das Argument vorbringt, dass es sich bei den genannten Beispielen um Nutzpflanzen handelt, die dem Verzehr dienen.

Weiterhin sind wir sowohl bei der Auswahl geeigneter Straßen- und Alleebäume für unsere Städte als auch bei der Dach- und Fassadenbegrünung verstärkt auf fremde, exotische Arten und Zuchtformen angewiesen, die den lebensfeindlichen Extremsituationen unserer urbanen Umwelt besser angepasst sind. Bei der Dachbegrünung ist man eben z.B. mit der Sorte *Sedum album* 'Coral Carpet' oder den *Sedum spurium*-Varianten besser beraten als mit mancher Wildform. Können wir unsere Fassaden mit Efeu (*Hedera helix*) und Gemeiner Waldrebe (*Clematis vitalba*) abwechslungsreich begrünen? Natürlich nicht! Wenn man über Fassadenbegrünung redet, sollten auch nur die Arten angeführt werden, die wirklich im Stande sind, Gebäudefassaden zu begrünen. Die Wildform unserer Wilden Weinrebe (*Vitis vinifera* subsp. *sylvestris*) wäre von ihrer Wuchsstärke durchaus zur Fassadenbegrünung geeignet, doch ist der städtische Standort ein anderer als der Naturstandort in den Flußauen. Im urbanen Umfeld tragen fremde und exotische Arten wie



Chinesischer Blauregen (*Wisteria sinensis*), Trompetenblume (*Campsis radicans*) und Griechischer Silberweihn (*Periploca graeca*) zur abwechslungsreichen Begrünung in der Vertikalen bei. Ebenfalls bietet die einheimische Natur nicht ausreichend Kletterrosen. Mit der Wildform von *Rosa arvensis* und ihren Sorten wie beispielsweise 'Splendens' und 'Plena', dem natürlichen Kreuzungsprodukt *Rosa x poliniana* und deren Sorte 'Affabilis' und *Rosa gallica* 'Complicata' ist die Arten- und Sortenwahl schon abgeschlossen. Vielleicht mag der eingefleischte Naturgärtner noch Gefallen an *Rosa canina* var. *frondosa* finden, die eine kletternde Varietät der Hunds-Rose darstellt. Für eine vielfältige, abwechslungsreiche Bepflanzung ist das aber zu wenig. Ergänzung und Bereicherung versprechen hier die Rambler. Besonders die hoch und stark wachsenden Sorten kann man im Naturgarten gut einsetzen. Sie eignen sich wunderbar zum Bewachsen alter Bäume. Vor allem 'Kiftsgate', 'Kew Rambler', 'Bobbie James' und 'American Pillar' sind wunderbare naturnahe Sorten.

Der Standort für Bäume direkt entlang der Straßen in unseren Städten ist nicht geeignet für das Gros der einheimischen Baumarten. Außer den Sorten der Gemeinen Esche (*Fraxinus excelsior*) und der Winter-Linde (*Tilia cordata*) sind nur

wenige einheimische Arten geeignet. Im innerstädtischen Bereich sind eben beispielsweise Ginkgo (*Ginkgo biloba*), Ahornblättrige Platane (*Platanus x hispanica*) und Gleditschie (*Gleditsia triacanthos*) den meisten unserer einheimischen Arten überlegen. Auch die von Naturschützern in der freien Landschaft so gefürchtete Robinie (*Robinia pseudoacacia*) erweist sich mit ihren Sorten als idealer Straßenbaum. Was wäre ein bayerischer Biergarten ohne die schattenspendenden Rosskastanien (*Aesculus hippocastanum*)? Auch wenn einige Leute diesen Baum als heimisch ansehen - er ist es nicht. Man wird aber in Zukunft nicht bei der Neuanlage von Biergärten auf diesen Baum verzichten, nur weil er nicht heimisch ist.

Legen wir die Lupe als nächstes auf das Thema Geophyten. Die Hardliner unter uns begnügen sich mit dem harten Kern unserer einheimischen Zwiebelblumen-Wildformen. Das ist ja auch gut so. Doch einige Naturgärtner, dazu zähle ich mich auch, freuen sich über die optische Bereicherung durch Sorten einheimischer Arten, weiterer fremder und exotischer Arten. Mit dem Alpen-Krokus (*Crocus vernus*) bekommen wir die Massenwirkung im Frühjahr nicht so zuverlässig und schnell hin wie mit dem Elfen-Krokus (*Crocus tommasinianus*) und seinen Sorten. Für die Verwilderung haben sich

auch Arten wie Sibirischer Blaustern (*Scilla siberica*), Schneeglantz (*Chionodoxa forbesii*) und Puschkinie (*Puschkinia scilloides* var. *libanotica*) als sehr Erfolg versprechend erwiesen.

Das waren alles Beispiele, um zu zeigen, dass es auch in naturnah geplanten und gestalteten Freiräumen Bereiche gibt, die mit einheimischen Arten nicht ausreichend abwechslungsreich begrünt werden können und wo der Einsatz fremder und exotischer Arten durchaus gerechtfertigt ist.

Der ökologische Wert einheimischer Arten oder anders gesagt, der von vielen angeführte geringe ökologische Wert und die vermeintlich schlechte Integration fremder und exotischer Arten in einheimische Biotope und Pflanzengesellschaften müsste noch genauer erforscht werden, bevor man dogmatische Verwendungsratschläge gibt. Man kann nur Tendenzen angeben. Die ökologischen Zusammenhänge von Pflanzen und Tieren sind so komplex, dass wir mit vorschnellen Aussagen sehr vorsichtig sein sollten. Man sollte sich immer den Entwicklungszustand einer Tierart betrachten, wenn man von „hohem ökologischen Wert“ spricht. Beispielsweise dient *Buddleja davidii* als unwiderstehliche Nektarquelle für adulte Schmetterlinge, wohingegen dieser Exot als Raupenfutterpflanze - im Vergleich



Gerade Zwiebelblumen wie *Crocus tommasinianus* bereichern heimische Naturgärten.



Leider noch viel zu selten in Naturgärten verwendet: *Puschkinia scilloides* var. *libanotica*



zu einheimischen Wildpflanzen - völlig „wertlos“ ist.

Solange keine bundesweiten gesetzlichen (und auch kontrollierten!) Regelungen und Beschränkungen für die Pflanzenverwendung in privaten und öffentlichen Grünflächen existieren, wird es immer wieder zu Verwilderungen von fremden und exotischen Pflanzenarten kommen, da man nur mit Empfehlungen und Vorschlägen argumentieren kann. In der Pflanzenverwendung im anthropogenen Umfeld spielen auch historische Kriterien eine Rolle, die den Einsatz nicht-heimischer Arten begründen. Die Anzahl reiner Naturgärten ist im Vergleich zur Gesamtzahl der Gärten in Deutschland noch sehr gering. Es ist nicht realisierbar und auch nicht nötig, alle fremden und exotischen Arten aus den hiesigen Gärten zu entfernen. So sehr ich die einheimischen Wildpflanzen liebe, toleriere ich die nichtheimischen Arten in unseren Gärten. Ich besitze die Freiheit, anders

denkende Pflanzenverwender zu verstehen und zu akzeptieren. In der heutigen Zeit ist es wichtig, die Menschen allgemein zu mehr Wildwuchs in den Gärten zu bewegen. Das typische Schwarz-Weiß-Denken finde ich nicht in Ordnung. Das unkontrollierte Verwenden fremder und exotischer Arten steht der dogmatischen Verwendung einheimischer Wildpflanzen gegenüber. Meiner Meinung nach wird zukünftig der Großteil naturnaher Freiflächen in einem Kompromiss beider Anschauungen liegen. Dogmatismus verhärtet nur die Fronten.

Jeder Pflanzenverwender sollte verantwortungsbewusst Pflanzen in Gestaltungskonzepte einbinden. Man darf auch, wo die einheimische Flora zu wenig Alternativen bietet, ruhig einmal etwas anderes ausprobieren. Nur sollte eine unkontrollierte Verwilderung der nichtheimischen Arten ausgeschlossen werden. Warum sollte man beispielsweise auf Jasminum nudiflorum als im Winter blühen-

des Gehölz verzichten? Es ist bis jetzt keine invasive Ausbreitung feststellbar. Der Strauch besetzt mit seiner Blütezeit eine Nische, die von keinem einheimischen Gehölz ersetzt wird. Ein Naturgarten verliert ja nicht seine ökologische Qualität, nur weil eine exotische Pflanzenart als Bereicherung in das Gartenkonzept einbezogen wurde.

In dieser Diskussion erwähnenswert erscheint mir das immer noch in der freien Landschaft verwendete allochthone Pflanz- und Saatgut. Diese Art der Florenverfälschung ist weniger auffällig als die vielerorts zu sehenden Dominanzbestände einiger Neophyten. Allochthones Pflanz- und Saatgut kann sich gravierender auf die autochthonen Pflanzenbestände in einem bestimmten Naturraum auswirken als das Eindringen von Neophyten in Pflanzengesellschaften.

Thomas Pecher

Ergebnisse der Open-Space-AG «Neophyten»

Inspiriert durch die heftige Diskussion über den Einsatz von Präriepflanzen und Co. im öffentlichen Raum entstand im Rahmen des „Open Space“ auf den Naturgartentagen die AG „Neophyten“.

Per definitionem sind Neophyten Pflanzenarten, die nach der Entdeckung Amerikas durch Christoph Columbus, 1492, zu uns kamen.

Allerdings ist das schon ganz schön lang her, diese Arten haben sich langsam ausgebreitet, und ihre Gegenspieler konnten somit mithalten. Außerdem wusste man damals noch nichts über die Gefährlichkeit invasiver Pflanzen für die heimische Lebewelt, jetzt dagegen schon. Man weiß z.B. jedenfalls von 2 der „Präriepflanzen“, Goldrute und Topinambur, dass sie in kürzester Zeit ganze Landstriche übernehmen, und damit die heimischen Arten vertreiben. Mit diesen werden pro Pflanzenart ca. 10 Tierarten nahrunglos, und damit gefährdet.

Weniger dramatisch ist die Verwendung ausheimischer Arten in geringer Stückzahl im Privatgarten, außerdem ist dagegen schwer etwas zu unternehmen, im öffentlichen Raum sollte man dies aber vermeiden.

Oft werden Exoten nur verwendet, weil es einfacher ist und über Pflanzen für bestimmte Standorte – Stichwort Fettwiese – zu wenig bekannt ist.

Der Naturgarten e.V. soll sich deutlich für die Nutzung von heimischer Flora im öffentlichen Raum aussprechen, und bei den Naturgartentagen vermehrt Schwerpunkte zur Pflanzenverwendung anbieten. Der Verein soll den Mitgliedern alle nötige Hilfe bieten, um heimische Pflanzen optimal einsetzen zu können. Die Reihenfolge der Prioritäten:

- 1) heimisch
- 2) biologisch produziert
- 3) autochthon

Für Fachbetriebe wäre ein Richtwert von 90% heimischen Arten zu empfehlen.

Bezüglich Klimawandel: wir befinden uns mitten in einem 1:1 Versuch, niemand weiß, wie er sich auf unsere Vegetationsstufen auswirken wird, aber wir müssen einer möglichen Veränderung ja nicht noch vorgreifen.

DI Paula Polak